



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 18. April 1882.

Nr. 180.

Deutschland.

Berlin, 17. April. Aus der Sitzung des Bundesraths vom 1. April erfährt man nachträglich, daß der Gesetzentwurf betreffend die gerichtliche Befolgung von Personen des Soldatenstandes wegen Diensthandlungen mit allen Stimmen außer denen Sachsens und Württembergs zur Annahme gelangte. Baden hatte in der Einzelberatung gegen den § 3 des Entwurfs gestimmt, stimmte aber nach Annahme desselben dem Gesetzentwurf zu.

Am Schlusse des Jahres 1880 waren in Japan 2378 Europäer und Amerikaner und 3584 Chinesen anwesend. Diese Zahlen zeigen gegen das Jahr 1879 eine Abnahme um 39 bzw. 65 Seelen. Deutsche Staatsangehörige waren 313 in Japan anwesend.

In den Provinzen Posen, Schleswig-Holstein, Westfalen und Rheinprovinz sind während des vorigen Jahres vierwöchentliche Turnkurse für im Amte Befehdende Volksschullehrer nicht abgehalten worden. Dieselben sollen nun im laufenden Jahre stattfinden. Für die Einrichtung bleiben die früheren Anordnungen maßgebend. Der Kultusminister hat die Regierungen der genannten Provinzen beauftragt, das Weitere im Einvernehmen mit den Provinzial-Schulkollegien zu veranlassen.

Berlin, 17. April. Man schreibt der „T. A.“ aus Kiel:

Das in diesem Jahre in Wilhelmshaven zusammengetragene Panzerübungsgeschwader wird aus den Panzerfregatten „Friedrich Karl“ und „Kronprinz“ und den Torpedoschiffen „Preußen“ und „Friedrich der Große“, welche der Division angeschlossen, nebst dem Avisoabzug bestehen. Für den Tag des Zusammentritts ist der 14. Mai bestimmt. Das Geschwader wird in diesem Jahre abweichend von den früheren die ersten Übungen in der Nordsee abhalten, dann in der Hamburger Bucht Station nehmen und alsdann durch den Belt nach der Ostsee abdrängen, wo es die Exercitien in Segel- und Stengenmanövern, im Torpedodienst, in Landungs-, Boots- und Rudermanövern mit Kleingewehr- und Abtommgeschützen an den Küsten von Alsen und Schleswig fortsetzen wird. Für das erste und zweite Eintreffen auf der Division ist der 26. resp. 30. Juni festgesetzt. Das Geschwader wird während des Festungsfestes vor den Baken des inneren Kieler Kriegshafens vertäut liegen und hier so den alljährlich um diese Zeit nach dem Hauptflottenplatz eilenden zahlreichen Sommergästen zugänglich sein. Am 12. Juni geht das Geschwader wieder nach dem östlichen Theil der Ostsee in See und wird hier vor Anker in der Haracht, nicht, Neustädter Bucht und vor der Küste von Mecklenburg Station nehmen. Bei Bornholm wird die Ausführung einer größeren strategischen Aufgabe stattfinden, für welche die Zeit vom 19. bis 23. Juni in Aussicht genommen ist. Voraussetzlich werden von Lübeck und Rosow (auch wohl von Stettin) aus Bergungsdampfer nach dem Manövergebiet abgehen und so auch hier dem Publikum Gelegenheit zur Besichtigung einer formidablen Flottenabtheilung in ihren kriegerischen Operationen bieten. Nach diesen Übungen, die die Schiffe in einer großen Gesamttaktion zeigen werden, dampfen sie gemeinsam nach Neufahrwasser bei Danzig ab, treffen hier am 23. Juni ein und wohnen sich in der Joppoter Bucht bis Ende Juli Torpedo-, Gefäß-, Landungs-, Boots-, Segel- und Stangen-Exercitien. Vom 2. August an werden Kreuzungen bis zur russischen Küste stattfinden, wobei Reconnoissirungen des Fahrwassers und der Küstenverhältnisse vorgenommen werden sollen. In der Zeit vom 7. bis zum 12. August sollen jedermann Schießübungen, vom 14. bis zum 19. Übungs- schießversuche und vom 20. bis 26. August Gefechts- schießübungen stattfinden, worauf die Inspizierung des Geschwaders auf der Rhede von Joppot bei Danzig und die Rückkehr nach Kiel bzw. Wilhelmshaven erfolgt.

Wie es in der physischen und moralischen Welt ansteckende Krankheiten giebt, deren miasmatische Einflüsse zu Zeiten verheerend wirken, so giebt es Ereignisse, die ohne äußerlich nachweisbaren Zusammenhang plötzlich da und dort und überall stattfinden, Ereignisse, bei denen die Möglichkeit einer ansteckenden Wirkung zwar völlig ausgeschlossen ist, die aber, während sie sonst nur ganz vereinzelt vorkommen, plötzlich so schnell hintereinander auftreten, daß man fast an das Vorhandensein eines ursächlichen Zusammenhanges zwischen ihnen glauben

möchte. Solche Ereignisse sind in letzter Zeit die Theaterbrände gewesen. Nach jener gräßlichen Katastrophe in Wien ist eine ganze Reihe von Schauspielhäusern ein Raub der Flammen geworden, wenn die Mehrzahl dieser Katastrophen glücklicher Weise auch nicht, wie die des Ringtheaters, Opfer an Menschenleben erforderten.

Nun ist auch das Schweriner Hoftheater ein Raub der Flammen geworden. Während der Sonntagsvorstellung ist das Feuer ausgebrochen, und zwar mit solcher Intensität, daß eine Rettung des Gebäudes unmöglich war. Trotzdem das Haus völlig gefüllt war, ist die Räumung desselben doch, Dank der Gelbregewandtheit der Beteiligten und namentlich des Großherzogs, völlig ordnungsgemäß erfolgt, ohne daß dabei ein Menschenleben zu Grunde gegangen wäre — erst bei der Löscharbeit verunglückte ein Feuerwehrmann — und nur das dem Musen geweihte Haus ist durch das tüchtige Element vernichtet worden.

Des höchsten Preises werth ist das Verhalten des mecklenburgischen Großherzogs. Großherzog Friedrich Franz hat auf Schlachtfeldern gestanden und hat seinen Muth auf den Gefilden Frankreichs bewährt, — aber sein Verhalten während der unglücklichen Posen-Vorstellung von vorgestern Abend verdient weit und breit gerühmt zu werden, mehr fast, als die Kaltblütigkeit auf dem Schlachtfelde. Könnte das Volk einem Monarchen einen Orden verleihen, — Großherzog Friedrich Franz verdient — gewiß nicht der geringsten Orden einen — die Rettungsmedaille. Unsere Deseffen haben gemeldet, daß der Zuschauerraum erst, während der Brand bereits anderthalb Stunden wüthete, von den Flammen ergriffen wurde. Wäre die Panik ausgebrochen, die fast immer bei solchen traurigen Ereignissen zu entstehen pflegt, wo die Gefahr plötzlich in einem gefüllten Hause bekannt wird, — es wären Hunderte im Gedränge erdrückt oder erstickt. Der Großherzog hat das Beispiel der Kaltblütigkeit und des Muthes gegeben, und das Publikum verliert, wie immer bei solchen Ereignissen, den Kopf nicht, sobald es sieht, daß eine leitende Persönlichkeit ihre Kaltblütigkeit behält. Der Großherzog ließ, wie in jenen Telegrammen gemeldet ist, das Orchester einen Walzer aufspielen, — und während die lustige Weise erkante, strömte das Publikum in's Freie, wurden Hunderte von dem Tode, der sie sonst ereilt hätte, gerettet. Für die Schauspieler, welche der mecklenburgische Herrscher auf die Rampe treten ließ, für ihn selbst, der sich in seiner Loge befand und das das Publikum ansprach und zur Ruhe mahnte, das Orchester, das lustige Melodien spielen mußte, gab es in jenem Moment keinerlei Gefahr — keine andere Gefahr, als daß eine Panik die Ausgänge mit wirren Menschenmähnen verstopft hätte. Was der Großherzog durch sein besonnenes Auftreten gethan, das war eine wahrhaft „rettende That.“

Wie nach dem Brande des Schweriner Schlosses, so wird auch nach dem Brande des Theaters schnell genug ein prächtiger Neubau an derselben Stelle sich erheben, auf dem das vom Feuer verheerte Gebäude sich befand, aber für eine längere Zeit werden die Musen in Schwerin heimathlos bleiben müssen. Das hat zunächst, weil das Sommerhalbjahr vor der Thür steht, in welchem obne die keine Vorstellungen im Schweriner Hoftheater stattfinden können, nicht viel zu bedeuten, und bis zur Winteraison dürfte ein provisorischer Unterschlupf für die dramatische Kunst fertiggestellt sein. Was die Mitglieder des Hoftheaters betrifft, so sind dieselben glücklicherweise der Sorge ledig, die der gleiche Vorfall für die Mitglieder eines Provinzialtheaters haben würde. Obwohl der Brand eines Theaters jeder Direktion das kontraktliche Recht giebt, ihre Mitglieder zu entlassen, so wird doch selbstverständlich die großherzogliche Theaterintendant von einem solchen Rechte keinen Gebrauch machen.

Das Theatergebäude, welches nunmehr ein Raub der Flammen geworden ist, wurde 1835 von dem Großherzog Friedrich Paul, dem Vater des jetzt regierenden Landesfürsten, erbaut und am 17. Januar des Jahres 1836 eröffnet. Es fahie 1100 Personen.

Die Fürstin Dolgoruki, Wittve des ermordeten Kaisers Alexander II. von Rußland, sollte, wie das „B. Z.“ erzählt, heute Dienstag, den 18. d. M., früh 6 Uhr 10 Min., auf dem Schlessischen Bahnhof in Begleitung eines großen Gefolges aus Petersburg hier eintreffen und im Hotel de Rome

Wohnung nehmen. Sie befindet sich auf dem Wege nach Italien und reist im strengsten Incognito. Bereits seit mehreren Tagen ist ein Kurier zur Vorbereitung ihres Aufenthaltes hier eingetroffen. Die hohe Frau trägt bekanntlich immer noch tiefe Trauer, welche sie lebenslänglich nicht mehr abzulegen gedenkt, und müssen auch die für sie bestimmten Kutsher, Diener u. dem entsprechend gekleidet sein, ebenso haben ihre Wagen und Wohnräume Trauerdekoration. Ihren Ausgang vom Bahnhof nimmt die Fürstin durch die königlichen Gemächer, und ist angeordnet, daß, falls die Dame schlafend hier eintrifft, der Salonwagen bis zu ihrem Erwachen ungestört stehen bleibe.

(Trib.) Der wiederholte Aufschub, welchen die englische Regierung in der Hinrichtung des Giftmörders Lamson hat eintreten lassen, ist insofern ein auffälliges Ereigniß, als früher in ähnlichen Fällen entschieden anders verfahren wurde. Im Jahre 1864 oder 1865 war ein deutscher Schneider, Franz Müller, wegen eines auf der Eisenbahn begangenen Raubmordes in London zum Tode verurtheilt worden; die Frage, ob seine Schuld hinreichend klar erwiesen sei oder nicht, erregte damals in der englischen wie in der deutschen Presse eine lebhafteste Diskussion; eine Anzahl von angesehenen Deutschen baten die englische Regierung um Aufschubung des Termins zur Vollstreckung der Strafe, da sie die gewonnene Frist benutzen wollten, um den Spuren eines Entlastungsbeweises nachzugehen. An der Spitze dieser Bestrebungen stand Professor von Holzendorf, dessen Name in England mit Recht einen guten Klang hat. Alle Bemühungen waren vergeblich; Müller wurde am festgesetzten Tage hingerichtet.

Diesem, welche das damalige Verfahren des Staatssekretärs verteidigten, bemerkten, in England spiele die Gerechtigkeit mit dem Verbrecher nicht wie die Rache mit dem Mause; werde die Anordnung, daß ein Verurtheilter an einem bestimmten Tage hingerichtet werden solle, in der Art zurückgenommen, daß an diesem bestimmten Tage die Hinrichtung nicht stattfände, so bleibe nur übrig, nachträglich die Anordnung auch in ihrem anderen Theile zurückzunehmen, und zu verfügen, daß die Hinrichtung überhaupt nicht stattfinden solle. Mit anderen Worten, sei erst ein Aufschub der Hinrichtung angeordnet, so ergebe sich nachher als logische Konsequenz die Umwandlung der Todesstrafe.

Diese Argumentation fand damals auch in Deutschland Anklang. Man erinnerte sich eines peinlichen Falles, der sich in Berlin zugetragen. Ein Mörder, dem bereits angeklagt worden war, daß seine Hinrichtung am folgenden Tage stattfinden sollte, wußte in dem Director des Gefängnisses und dem Geistlichen, der ihn zum Tode vorbereitete, eine so felsenfeste Ueberzeugung von seiner Unschuld zu erwecken, daß dieselben sich beeiferten, einen Aufschub der Hinrichtung als Vorbedingung einer Begnadigung zu erwirken. Der Aufschub wurde gewährt; nach nochmaliger Prüfung der ganzen Angelegenheit wurde aber einige Wochen später die Hinrichtung abgemals angeordnet und vollzogen. Man hatte damals die Empfindung, daß dieser Mann eine schwere Verschärfung seiner Strafe erduldet; er hatte zweimal den Seelenzustand durchleben müssen, der sich einstellt, wenn man einen gewaltsamen Tod in gewisser Nähe vor sich sieht. Dem gegenüber erschien die englische Sitte, keinem Verurtheilten zweimal einen Termin zur Hinrichtung anzukündigen, empfehlenswerth.

Warum man gegenwärtig von dieser Sitte absteht, ist schwer begreiflich. Die Ankündigungen, welche die amerikanische Regierung gemacht hatte, erschienen von Anfang an wenig glaubhaft und der Verlauf des Prozesses Guiteau war gewiß nicht geeignet, amerikanischen Rechtsanschauungen einen Einfluß auf europäische Justiz zuzugestehen. Es ist nicht abzusehen, warum man in dem Falle Lamson anders verfuhr, als in dem Prozesse Franz Müller, zumal das Verfahren in diesem Falle nachträglich fast allgemein als gerechtfertigt anerkannt wurde.

Ueber die parlamentarischen Dispositionen für die bevorstehende Reichstags-Session wird der „N. Z.“ geschrieben: Was die Konstituierung des Hauses betrifft, so hören wir, daß auch die Liberalen geneigt sind, die Wahl des Herrn v. Lwow zum Präsidenten durch Akklamation zu bestätigen, dagegen werden sie bei der Wahl der Vizepräsidenten Zettelwahl verlangen. Bei der letzten Wahl

hatten die Liberalen für v. Stauffenberg als Präsidenten, für v. Benda als ersten, für Hänel als zweiten Vizepräsidenten gestimmt, unterlagen jedoch der Koalition der Konservativen und des Centrum, sowie deren Annere.

Ueber den Brand des Schweriner Hoftheaters wird noch gemeldet: Vom Theater sind nur die massiven Mauern stehen geblieben. Der Brand war erst um 3 Uhr Nachts bewältigt. Das Publikum verließ auf die Mahnung des Großherzogs das Theater besonnen und schnell; Niemand von den Zuschauern wurde verletzt, wohl aber ist der Feuerwehrmann Berger getödtet und mehrere Theaterarbeiter sind schwer verletzt. Die städtische und freiwillige Feuerwehr war während der ganzen Nacht thätig und der Großherzog bis 2 Uhr Nachts auf der Brandstelle. Die Theaterkasse und ein Theil der Bibliothek wurden gerettet. Das Theatergebäude, welches im Jahre 1835 erbaut wurde, ist bei der Magdeburger Feuer-Versicherung versichert. Dem Umstande, daß während des Brandes nur eine leichte Brise wehte, ist wesentlich die Beschränkung des Brandes zu verdanken. Von den inneren Theateräumen blieb nur die Wohnung des Theaterdieners unversehrt. Der Feuerstein war bis Büchsen sichtbar.

Ausland.

Wien, 15. April. Als die Delegationen heute vor elf Wochen zu der ersten außerordentlichen Session zusammentraten, um über die Mittel, welche zur Niederwerfung der Insurrektion im Süden der Monarchie nothwendig geworden, zu beraten, erschien der europäische Horizont viel weniger klar als heute. Waren auch die Besorgnisse, denen viele Delegationen Ausdruck zu geben sich veranlaßt sahen, in mancher Beziehung übertrieben, so konnte doch Niemand den Ernst der durch den Ausbruch des Aufstandes geschaffenen Situation verkennen. Die gemeinsame Regierung und die beiden Delegationen waren denn auch einzig in der Auffassung, daß Alles aufgegeben werden müsse, um der Insurrektion so schnell wie möglich ein Ende zu machen. In der klaren Erkenntniß dieser Nothwendigkeit wurden die von der Regierung gestellten Forderungen von beiden gemeinsamen Vertretungsorganen einstimmig votirt. Die Opferwilligkeit hat ihre Früchte getragen. Der Aufstand ist, Dank der über jedes Lob erhabenen Leistungen unserer Truppen, heute in der Hauptsache niedergeschlagen. Seine Kraft ist, wie dies die den Delegationen unterbreitete Denkschrift konstatirt, physisch und moralisch gebrochen; die Insurrektion hat wieder den Charakter des Brigantaggio angenommen. Wie schwer auch die Aufgabe sein mag, welche noch von unseren Truppen und der Verwaltung zu lösen ist — und die Regierung giebt sich dieserhalb, wie aus der den Delegationen zugegangenen Vorlage ersichtlich ist, keinerlei Illusionen hin — so ist doch die Gefahr, daß sich aus den Unruhen in der Krivossie und der Herzegovina ein internationaler Konflikt entwickeln werde, glücklich beseitigt. Wir danken dies, das kann nicht oft genug wiederholt werden, vor Allem der Tüchtigkeit unserer Arme. Die warmen Worte der Anerkennung, welche heute Herr v. Schmerling und Kardinal Haynald der umsichtigen Führung der Befehlshaber und der Tapferkeit der österreichischen Krieger zollten, finden sicher in Millionen und aber Millionen Herzen den lebhaftesten Widerhall. Haben doch die Angehörigen unserer Armee in der That alle militärischen Tugenden in glänzendster Weise betheätigt.

Der Stolz und die Freude, welche wir über den Erfolg unserer Truppen empfinden, dürfen uns jedoch nicht abhalten, auch der Leitung unseres auswärtigen Amtes gerecht zu werden. Als Graf Kalnoky während des letzten Zusammenhins der Delegationen voll Zuversicht seine Meinung dahin ansprach, daß von Seite Rußlands keinerlei Einmischung in die Insurrektion, keine Förderung derselben zu beorgen sei, da fehlte es nicht an lebhaften Zweifeln. Man fand diese Auffassung viel zu optimistisch und man drückte die Besorgniß aus, daß nicht der Zar und die Peterburger Regierung, sondern die Panflavisten die Politik Rußlands bestimmen würden. Sonderbarer Weise wurden dieselben Leute, welche Alexander III. nicht für mächtig genug hielten, dem Panflavismus Widerstand zu leisten, nicht müde, den Panflavisten durch Angriffe auf Serbien und Montenegro in die Hände zu arbeiten. Man verlangte von unserem Minister des Auswärtigen, er solle energische Saiten gegen die

Die Adoptivtochter.

Novelle von Oskar Höder.

Die Gäste sahen ihn erkannt an, und aus jedem Munde erkundete ein hastiges „Nun? ... Nun?“

Der dicke Christian ließ sich indessen hinreichend Zeit. Er blickte die Anwesenden der Reihe nach an, brummte dann etwas vor sich hin und versel in tiefes Stillschweigen.

„Ja, ja, — so war's. Einige Zeit nachdem das Kind von Euch gefunden war, logirte sich ein seiner Herr bei mir ein.“

„Ja, das ist Alles,“ erwiderte Christian groß, „und für Einen, der ein Politikus ist, ist es genug insofern er so manchen Schluss daraus zu ziehen vermag.“

„Nach diesen Worten stand der Wirth zum „luthigen Schneider“ auf und ging nach der Eingangstür zu, wo er in tiefes Schweigen versunken verbarren, bis seine Gäste aufbrachen.“

„Ja, nun, — hat ist das Alles?“ fragte erwartungsvoll der Kaiser.

„Ja, das ist Alles,“ erwiderte Christian groß, „und für Einen, der ein Politikus ist, ist es genug insofern er so manchen Schluss daraus zu ziehen vermag.“

„Nach diesen Worten stand der Wirth zum „luthigen Schneider“ auf und ging nach der Eingangstür zu, wo er in tiefes Schweigen versunken verbarren, bis seine Gäste aufbrachen.“

Sturm tobte nach wie vor und peitschte den nächsten Wanderern in nicht eben angenehmer Weise den fallenden Regen und Schnee in's Gesicht.

Währenddem war Christian noch immer ruhig auf seinem Plage in der Eingangstür verbleiben und schien noch immer in tiefe Gedanken versunken zu sein.

Der Fremde leistete dieser Aufforderung Folge, nahm dann das Licht und begab sich mit dem Wirthsche einer guten Nacht nach seinem Zimmer in dem obem Stock.

„Sein Name lautet Seidlitz,“ marmelte der dicke Wirth ziemlich entblüht, „wenn ich mich recht erinnere, so hat jener ganz anders geheißen. Wollen gleich einmal sehen.“

„Wer — den — Seid,“ kicherte er, langsam mit dem Finger weiterleitend. „So habe ich mich dennoch geirrt. Jener hätte auch nicht einen so langen Bart; den kann ich indessen ein Menck schon wachsen lassen.“

Während dieser räthselhaften Ansprache hatte Christian das Licht ergriffen, die Hausthüre geschlossen und langsam die Treppe erklimmt, welche zu seiner Schlafstube führte.

Alles auf dieser Erde geht seinem Ende entgegen und verschwindet, nur anderra Dingen Blag zu machen.

Dieser Stoffeuser, mit dem wir unser Kapitel beginnen, gilt namentlich jenen alten massiven Gebäuden mit den dicken Brandmauern, welche im Winter die Kälte und im Sommer die versengende Hitze von dem Innern des Hauses abhalten.

Der Gang unserer Erzählung führt uns in solches altbewährte Gebäude, das freilich insofern von jenen Althergebrachten abweicht, als es außerordentlich reich ausgestattet und mit allerlei Stuckaturen verziert ist.

Wir finden den zweihundertjährigen alten Herrn in seiner Arbeitsstube sitzen, in deren Ausstattung geistlich aller Luxus vermieden worden ist.

Ein Wiener Flügel bildete das vornehmste Stück der anwesenden Mobilität, über demselben befand sich auf einem Postamente eine Schlafuhr mit zwei Nadeln verziert.

Am in der Beschreibung des Zimmers nicht lückenhaft zu sein, müssen wir noch der Kupferstiche Erwähnung thun, die in schwarzen, mit einer schmalen Goldleiste gezierten Rahmen die Wände schmückten.

Zu dieser ziemlich antiquirten Einrichtung passte die Figur des Barons ganz vorzüglich, welcher in seiner Kleidung der alten Mode treu geblieben war, und nach wie vor den steifen Jock im Nacken trug.

Der Graf gegenüber saß ein junges Mädchen von etwa achtzehn Jahren, in einfachem, aber geschmackvollem Anzuge.

Es war von jeder des Barons Lieblingswaise gewesen, Kinder zu besitzen, aber die Vorsetzung hatte ihm denjenigen versagt und außerdem noch seine Gattin, die er über alles geliebt, abgestrichen von seiner Seite griffen.

Es war von jeder des Barons Lieblingswaise gewesen, Kinder zu besitzen, aber die Vorsetzung hatte ihm denjenigen versagt und außerdem noch seine Gattin, die er über alles geliebt, abgestrichen von seiner Seite griffen.

Es war von jeder des Barons Lieblingswaise gewesen, Kinder zu besitzen, aber die Vorsetzung hatte ihm denjenigen versagt und außerdem noch seine Gattin, die er über alles geliebt, abgestrichen von seiner Seite griffen.

Table with multiple columns: Berlin, 17. April 1882, Eisenbahn-Stamm-Actien, Eisen-Prior.-Act. und Oblig., Hypothekens-Certifikate, Industrie-Papiere, Wechsel-Cours von 17, Gold- und Bankwechsel, Fremde Fonds, Eisenbahn-Prior.-Act., Eisenbahn-Stamm-Actien, Eisenbahn-Prior.-Act., Eisenbahn-Stamm-Actien.

Börsen-Bericht. Berlin, 15. April. Wetter bewölkt. Temp. + 4. Barom 28.4. Weizen fester, per 1000 Mgr. loco gelb 210-220 bez., weißer 212-221 bez., geringere 185-190 bez.

Stettin-Kopenhagen. Postdampfer „Titania“, Capt. Ziemle von Stettin jeden Sonnabend 1 Uhr Nachm. von Kopenhagen jeden Mittwoch 3 Uhr Nachm.

Tetzer'schen Tintenfabrik in Berlin. Aus der berühmten Tetzer'schen Tintenfabrik in Berlin empfiehlt als ganz vorzüglich: Kaiserintinte, echte Eisen-Gallustinte, Indigo-Tinte, tief-schwarze Kanzeintinte, rothe, blaue, grüne Karmin-Tinte.

Berschlungene Buchstaben in starken Schablonen zum Wäschesticken. Rössner's Zauber-Theater vor dem Berliner Thor. Heute, Dienstag, den 18. April 1882, 7 1/2 Uhr: Große Gala-Vorstellung.

